Deutschland auf. [1]) Dieses Kloster, nur drei Meilen südwestlich von Morimond gelegen in einem schönen, von einem, sich in die Maaß ergießenden Bache durchflossenen Thale, hieß Belfays (bellus fagus). [2]) Es war reichlich beschenkt von den Herren von Nogent, die ihm Isonville abtraten; von Fulko v. Choiseul, welcher ihm zu Chézeaux soviel Land schenkte, als die Laienschwestern und Tagelöhnerinnen bebauen könnten; von Gerhard von Dammartin; von Baudouin und Aalis v. Marnay u. s. w. [3])

Also sollten die Frauen, während von ihrer Männer Stimmen und dem ernsten Klange ihrer Psalmen die Wälder ertönten, gleich unschuldigen Tauben, lieblich des Herrn Lob singen im Schatten von Belfays' gewaltigen Buchen, und harmonisch vereint sollten diese Lobgesänge gen Himmel steigen und Segen über das Bassigny herabflehen.

Zwölftes Kapitel.

Otto wird zum Bischof von Freisingen erwählt. Er regenerirt seine Diöcese. Einfluß von Citeaux auf die Sitten der Geistlichen.

„Societaire Organisation, humanitaire Association" und andere pomphafte Wörter sind jetzt gang und gebe. In ihrer allgemeinsten Auffassung ist das charakteristische Merkmal der Association eine freiwillige Vereinigung von Kräften, die, unter einer Leitung thätig, eine Wirkung bezwecken, deren Nutzen den vereinigten Kräften ohne Unterschied und

---

[1]) Archiv. de la Haute-Marne, Arcul. Belfays, alias Belfaïl, vel Beaufaës. [2]) Gall. christ., T. 4. p. 656. In dem Archive von Haute-Marne haben wir mehrere Urkunden über Belfays gefunden; dieses Haus genoß bedeutende Rechte an den Ländereien von Lécourt, Malleroy, Maulain, Pouilly u. s. w.; an einem großen Theile der Ebene von Montigny, der Gegend von Langres; im Thale der Marne: zu Hume, Veseigne, Nolampont u. s. w. [3]) Mangin. Hist. eccl. et civ. du diocèse de Langres, T. 2. p. 168. Es scheint Belfays ein von ihm abhängiges Haus zu Chézeaux bei Varennes gehabt zu haben als Filiale. In Betreff dieses Klosters haben wir in dem Archive von Haute-Marne nur eine authentische Urkunde gefunden, den Akt, wodurch Katharina, eine Abtissin dieses Klosters, sich in Morimonds Abhängigkeit begibt, als Aliprand Abt war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auszeichnung der einen oder andern gleichmäßig zu Gute kommt. Demnach setzt die Idee der Association voraus:

1. Einheit in Gesetz und Handeln, was der Idee der Ordnung entspricht;

2. Einheit der Herzen, durch die Sympathie, oder die Brüderlichkeit;

3. Freiwillige Vereinigung der Kräfte, oder die Freiheit;

4. Gleichmäßige Vertheilung der Vortheile, oder die Gleichheit.

Diese blendende Theorie aber, welche so viele treffliche Köpfe bezauberte, — ihr werdet sie nie bei einer Nation durchführen können: stets werden euch die unzähligen verschiedenen Bestrebungen der Einzelnen hemmen: überall hin werdet ihr Verwirrung bringen, Gesetzlosigkeit anstatt Ordnung, Bürgerkrieg anstatt Brüderlichkeit, den grausamsten Despotismus anstatt Freiheit, Raub anstatt Gleichheit.

Nirgens, als nur im Katholicismus, wird die vollständige gesellschaftliche Association einiger auserwählten Seelen, unter besonderen Bedingungen und mit besonderer Gnade Gottes, zu Stande kommen. Die klösterliche Association übt auf alle Klassen der Gesellschaft den heilsamsten Einfluß, sie bildet sie nach ihrem Bilde, spendet weit und breit von ihrem Leben, nämlich fruchtbaren Saamen der Frömmigkeit, der Sittlichkeit und der Brüderlichkeit, indeß sie alle Elemente, die nur einige Verwandschaft mit ihr haben, anzieht und mit sich vereinigt und assimilirt. — Und das geschah zu Morimond.

Kaum waren es fünfundzwanzig Jahre, daß einige arme Ordensleute sich in einen finstern, undurchdringlichen Wald des Bassigny zurückgezogen hatten, um dort durch ihre Abtödtungen die Verbrechen der Erde zu sühnen, und schon war diese demüthige Einöde durch den Segen des Himmels eine der Metropolen des Klosterlebens geworden. Ihre Töchterabteien hatten sich bis auf fünfzig vermehrt; es gab deren im Westen Frankreich's, mitten in den Wäldern Deutschland's, an den Grenzen Polen's, Schweden's und Norwegen's, in der Schweiz, in Italen und an den Päßen von Spanien. [1]) Fest gegründet stand Morimond

[1]) Von allen cisterciensischen Schriftstellern hat Jongelin das vollstän-

da: ein unermeßlicher Horizont öffnete sich ihm, und es konnte in starkem Schritt zur Erfüllung seiner Bestimmung vorgehen.

Indeß sandte ihm in diesem Jahre die Vorsehung eine harte Prüfung. Otto, sein Licht, sein Ruhm und seine Kraft, noch jung und eine lange und glückliche Verwaltung verheißend, wurde zum Bischof von Freisingen ernannt. Innocenz II. war glücklich, seine Ernennung genehmigen zu können, denn im Innern Deutschland's gab es stets Anlaß zu Zwistigkeiten: der Krieg zwischen den beiden Mächten war mehr eingeschläfert, als erloschen. Conrad, aus dem stolzen schwäbischen Hause, ward endlich auf den Kaiserthron erhoben; er hatte eine Mutter mit Otto. Innocenz wußte zu würdigen, was es werth sei, daß ein dem heil. Stuhle so ergebener Mann, wie der Abt von Morimond, dem Kaiser gleich durch seine Geburt, ihm überlegen durch das Gewicht seiner Tugend, seiner Wissenschaft und durch seine doppelte Weihe als Bischof und als Mönch, an die Stufen des Thrones gestellt werde, um der Wahrheit vor der Macht das Wort zu reden und das Papstthum zu unterstützen in der großen Bewegung, welche es durch Citeaux unter den europäischen Nationen hervorrufen wollte.

Für Morimond war jedoch diese Nachricht, die auf der andern Seite des Rheines mit großer Freude aufgenommen wurde, ein Blitzstrahl. So schmerzlich die Trennung von Morimond für Otto auch sein mußte, — er brachte Gott das Opfer, reisete fort, die Seele voll Trauer, unter Thränen und Schluchzen aller Brüder und sagte Lebewohl dem heiligen Hause, wo er als Novize, als Ordensmann und Abt alle Stufen des Mönchslebens durchlebt hatte.

Kaum hatte er von seinem bischöflichen Stuhle Besitz genommen, als er sofort begann, seiner Kirche die ihr genommenen Güter wieder zu erlangen, die heiligen Orte und die Klöster, welche in Ruinen lagen, wieder aufzubauen und die Geistlichkeit zu reformiren, indem er das Studium der heil. Schrift wieder zu Ehren brachte und durch seine Ermahnung und sein Beispiel die Flamme des in diesen

---

digste Verzeichniß der Töchter Morimond's in den verschiedenen Gegenden der Welt gegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unglücklichen Gegenden beinah erloschenen Glaubens wieder anfachte. [1])

Der traurige Zustand worin er seine Diöcese fand, war auch so ziemlich der von ganz Deutschland und dem Norden Europa's. Das Lehnswesen war in die Kirche eingedrungen und hatte sie befleckt; die Kirche tauchte sich in das lebendige Wasser der klösterliche Ascese, um sich zu reinigen, wie der Schwan sich in den See taucht, um den Staub von seinen weißen Flügeln zu waschen.

In allen irdischen Einrichtungen ist das Böse stets an der Seite des Guten; das Gute selbst wird geläutert durch das Böse, indem Gott die Verkommenheit und das Verderben der Einen zur Erhebung und zum Heile den Andern benutzt, die Gnade, wie der h. Augustin sagt, der Sünde, die Tugend dem Laster, das Leben dem Tode entgegenstellend und also durch den Gegensatz das Drama der Jahrhunderte fortspielend ....

Die seit langer Zeit an das Lehnsystem gewöhnte höhere Geistlichkeit war gewaltsam in die Bewegung der Welt mit hineingerissen. Es waren die Bischöfe, so wie alle Lehnsleute der Krone, unter schwachen Königen sich selber überlassen und umgeben von unruhigen Herren, genöthigt, sich mit eigenen Waffen zu vertheidigen. Oft sah man sie den Bischofsstab gegen die Lanze, die Mitra gegen den Helm, das friedfertige Maulthier gegen das stürmische Schlachtroß vertauschen, großen Luxus entfalten, wie die weltlichen Fürsten; alles zu Gelde machen, um ihre Ausgaben zu bestreiten, und in den Zerstreuungen und dem Lärm dieses bewegten Lebens anderer Liebe Zutritt gestatten in ihre Herzen, welche leer waren von Liebe zu Gott. [2])

Schon ein Mal hatte sich die Kirche in der Gefahr zu dem Mönchthum geflüchtet; mit seiner eisernen Hand hatte der Mönch Hildebrand (Gregor VII.) die Wunde des Priesterthums untersucht; mehrere andere heilige Päpste, hervorgegangen aus der Einsamkeit, hatten sie zu heilen gesucht; aber Cluny, die alte und strenge Schule der

---

[1]) Ann. cist. T. I. p. 377. — Radev., lib. 2, De Reb. Frider., c. 2.
[2]) S. Vie de s. Etienne Harding, par. M. Dalgairns, c. 14 et. 18.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Prälaten, war an dem Zeitalter seines Verfalles angelangt und die Mönche bestiegen nur zu oft mit den Lastern des Klosters den bischöflichen Stuhl.

Was sollte das katholische Priesterthum thun? Entweder seinen Rang und seine Sendung aufgeben, d. h. sich in's Schlepptau der Völker nehmen lassen, wie jedes menschliche Priesterthum, oder sein Ansehen und seine Kraft wiedererlangen in Entsagung und Opfern? Nur auf dem rauhen Wege durch die Wüste, auf den Pfaden eines Basilius, eines Gregor und eines Chrisostomus konnte es wieder an die Spitze der europäischen Gesellschaft gelangen.

Wohin gingen also jene Kinder der Herzöge, Markgrafen, Grafen und Barone? In die Schule von Citeaux, Clairvaux und Morimond, um zu lernen, Bischöfe zu werden, d. h. arm, demüthig, keusch zu sein, zu glauben, zu lieben und sich hinzuopfern. Stephan, Bernhard und Walter sollten ihnen das Schwarzbrod und das in Oel gekochte Gemüse des Armen geben, sollten sie bekleiden mit der Kutte von roher Wolle, sollten ihren Herrscherhochmuth niederdrücken durch die gemeinsten und unadelichsten Beschäftigungen; sie sollten aus ihnen Arbeiter mit dem Spaten und Rechen, Schnitter, Rinder- und Schweinehirten machen; und dann, wenn sie ein hartes und dürftiges Leben zu führen, Demüthigung zu ertragen, das widerspenstige Fleisch zu bändigen, ihren Schweiß und ihre Thränen mit dem Blute Christi zu vermischen gelernt, dann waren sie würdig, vom Pfluge an den Altar zu treten, von dem Hüten der Heerden zum Weiden der Völker überzugehen, und die alte Priesterschaft der Sünder konnte erneuert werden durch eine Priesterschaft von Arbeitern und Hirten.

Kein Ordensmann durfte ein Bisthum annehmen ohne die doppelte Erlaubniß seines Abtes und des Generalcapitels. Die Cistercienserbischöfe blieben gebunden an die Ordensregel, was das Maaß und Beschaffenheit ihrer Nahrung, die Fastengebote, die Lesung der Tagzeiten, die Form der Kleidung angeht, ausgenommen, daß ihnen erlaubt war, einen mit Schafspelz besetzten Mantel von grobem Tuche, eine Kappe vom nämlichen Stoffe oder einfach von Wolle zu tragen; übrigens mußten sie, wenn sie in's Kloster zurück-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kamen, diese Kleidung an der Pforte ablegen. Zu ihrer Gesellschaft und Bedienung gab man ihnen gewöhnlich zwei Mönche und drei Laienbrüder. [1])

Peter, Abt von La Ferté, zum Bischofe von Tarentaise gewählt gegen das Jahr 1124, war der erste Prälat aus den Mönchen von Citeaux; seitdem wurden eine Menge Anderer aus ihrer lieben Einsamkeit gerissen und an die Spitze der Völker gestellt. Heinrich, einer der fünfzehn Gefährten Otto's, wurde zum Bischof von Troyes ernannt; die vierzehn andern wurden gleichfalls zu den höchsten kirchlichen Würden erhoben; omnesque socii ejus in diversas dignitates promoti sunt, sagt der Chronikenschreiber Konrad. Im Jahre 1145 zählte Morimond schon sechs Bischöfe aus den Seinigen, Clairvaux mehr als dreißig, drei Kardinäle und einen Papst.

Nicht blos aber bestiegen die aus der Verborgenheit ihrer Klöster hervorgerufenen Mönche die Stufen der bischöflichen Paläste, um sie durch ihre strengen Tugenden in Zufluchtsstätten des Gebetes und der Buße zu verwandeln, sondern auch Bischöfe begaben sich von ihren Stühlen in die Einsamkeit, um sich dort zu verbergen und dann wieder vor den in Ehrfurcht sich neigenden Völkern zu erscheinen in dem Heiligenscheine von Citeaux. Andere suchten wenigstens sich mit diesem heiligen Hause durch die Bande einer christlichen Brüderlichkeit zu verbinden, indem sie es sich als eine Gnade ausbaten, an ihren Gebeten und guten Werken Theil zu nehmen. [2]) In dieser Weise standen die Bischöfe von Toul, Langres, Metz, Köln, Salzburg, Passau, Prag, Gnesen, Krakau mit Morimond in Verbindung. [3])

Allenthalben verfolgten die Cistercienermönche die weltlichen Prälaten mit ihren Vorwürfen und Drohungen. Die Päpste selbst forderten die hochmüthige, reiche und verschwenderische Kirche der Welt vor die demüthige, arme, abgetödtete Kirche des Kloster's, um dort gerichtet und verur-

---

[1]) Ex „Inst. capit. gener.", 1134, c. 63.
[2]) Anna. cist., T. 1. p. 143 und an vielen andern Orten.
[3]) Einige darauf bezügliche Briefe haben wir noch vorgefunden; ein Muster davon gibt es in dem Werke von Julian Paris, Esprit primitif de Citeaux, p. 262.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

theilt zu werden. Ein Erzbischof von Besançon, angeklagt der Simonie und der Unenthaltsamkeit, ward vor die Schranken eines Abtes von Morimond geladen. [1]) Zuletzt war Rom selbst nicht mehr zu Rom: es war in der Einöde; aus den verborgenen Quellen des Mönchswesens schöpfte das Papstthum die Kraft, deren es sich bedürftig fühlte, um über den menschlichen Dingen zu stehen und die Pläne der Könige und die Schritte der Völker zu lenken.

Es identificirt sich vollständig mit Citeaux, und nach dem Tode Lucius II. erheben die Kardinäle einen armen Cistercienser von Saint-Anastase mit Gewalt auf den Stuhl des h. Petrus, nachdem sie ihm Spaten und Rechen aus der Hand gerissen: „irruere in hominem rusticanum, et, excussa e manibus securi et ascia vel ligone, in palatium trahere, levare in cathedram.“ [2])

Von den Gipfeln der Hierarchie erstreckte sich der cistercienſische Einfluß nach und nach bis auf die untersten Stufen [3]); denn die Quelle des Priesterlebens ist in der Seele

---

[1]) Hist. des évêques de Langres, p. 88. — Den. Gaultherot, Anast. de Langres, p. 376. Im J. 1216 wurde der Erzbischof von Besançon, Amadäus von Tramelai, Sohn Guido's von Tramelai, angeklagt der Simonie, der Unenthaltsamkeit und schwerer Ungerechtigkeiten; endlich warf man ihm vor, allen denen, welche er geweiht, das Versprechen abgenommen zu haben, ihm niemals in der Verleihung der Pfründen, durch Berufung an den römischen Stuhl oder ein anderes Tribunal zuwider zu handeln. Innocenz III. schrieb an Guido, Abt von Morimond, sich nach allem diesem zu erkundigen und ihm das Resultat seiner Untersuchung mitzutheilen. In Bezug auf die drei ersten Anklagepunkte schienen die Beweise nicht hinlänglich, um die Schuld festzustellen; in Bezug auf den vierten aber waren die Aussagen einer Anzahl Zeugen belastend und die Anklage begründet. Als der Papst dieses vernommen, schrieb er an den Abt von Morimond: „Da unser ehrwürdige Bruder, der Erzbischof von Besançon, sich unwürdig gegen die von ihm Geweihten benommen, so untersagen wir ihm, in Zukunft irgend einem die hh. Weihen zu ertheilen: einer seiner Suffraganbischöfe wird damit beauftragt werden. Was die Anschuldigung der Simonie, der Unenthaltsamkeit u. s. w. anlangt, so hat er sich entweder davon innerhalb dreier Monate durch einen Eid vollständig zu reinigen, und dann sprechet Ihr seine Unschuld aus, oder, wenn Ihr ihn schuldig findet, so erkläret ihn aller seiner Amtsverrichtungen enthoben und setzet einen Andern an seine Stelle.“ Ann. cist., T. 4. p. 81—82. [2]) Epist. s. Bern., 237. [3]) Ueber diese vom Orden vou Citeaux vorgenommene Regeneration des ganzen kirchlichen Körpers wird gehandelt in drei Schriften des h. Bernard: 1) De Consideratione ad Pap. Eugen. III.; — 2) De Officio episcoporum; — 3) De conversione ad clericos.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Bischofes; von da fließt sie in die Seele des einfachen Priesters, des untersten Clerikers. So finden wir denn auch, daß sich in der Kirche Gottes stets um einen heiligen und weisen Prälaten ein ihm ähnlicher Klerus schaart.

In größerem oder geringerem Umkreise übte denn auch jede Abtei einen mächtigen Einfluß auf die Pfarrgeistlichkeit; die Vergleichung des Lebens schlechter Priester mit dem der Ordensleute durch das Volk konnte nicht ausbleiben und beschämte jene. Der Abt zog sie in's Kloster, um sich mit ihnen zu unterreden, durch den Anblick der Kasteiungen des Klosters einen Eindruck auf sie zu machen und sie die Freuden des gottgewidmeten Lebens kosten zu lassen. Eine Menge Kuratpriester, die so ergreifenden Beispielen nicht zu widerstehen vermochten, betrachteten es als das größte Glück, von dem Orden als Kinder angenommen zu werden, ließen sich das Haupt scheeren, nahmen das Klostergewand und lebten als Cistercienser in ihren Pfarren.

Durch den frommen Einfluß der Gebete und Entsagungen der Mönche vermehrte sich der Eintritt in den geistlichen Stand auf eine so wunderbare Weise, daß man die Verödung mancher Ortschaften befürchten mußte. Dieser Aufschwung der Geistlichkeit und der Klöster, dessen Mittelpunkt Morimond war, mußte zweifelsohne in der Folge der Zeiten geschwächt werden; aber Claude Picquet hat in seiner schönen Schrift zum Lobe des Bassigny dargethan, daß dieses im 17. Jahrhunderte noch nicht der Fall war. [1]) Heutzutage, nach so vielen Umwandlungen ist er noch nicht gänzlich verschwunden, und keine Gegend Frankreich's hat seit fünfzig Jahren der Kirche mehr Priester gegeben.

Häufig geschieht es, daß die Seelenhirten abgelegener Dörfer, nachdem sie ihr Leben am Krankenbette verbracht,

---

[1]) Vix enim est aliquis vicus rusticus, e quo singulis annis non prodeat unus, interdum plures, qui postmodum melioribus litteris imbuti, fructus uberrimos in dominico agro plerumque colligunt. Hodie etiamnum ex facili possem recensere ex solo mei ortus pago Columbeiano (Columbey-les-Choiseul, bei Morimond), non admodum grandi, undecim religiosos sub instituto D. Francisci militantes, praeter ceteros monachos vel etiam presbyteros, etc. (Ex provinc. Burgund. Ordin. frat. min., pp. 122—123.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in ihrer letzten Stunde sich selbst überlassen und angesichts des Todes auf ihre eigene Kraft angewiesen sind. Wer ist würdig, den Gesandten des Allerhöchsten zu ermahnen, mit Vertrauen zu dem großen Könige zurückzukehren, der ihn abgesandt? Wer wagt es in diesem letzten Augenblicke dem Gesalbten Christi Vorhaltungen zu machen? Der Mönch, der Mann von besonders evangelischer Vollkommenheit. Wann das Geläute der Glocke des Dorfes den Todeskampf des Pfarrers anzeigte, nahm der Abt in die eine Hand das Kreuz, in die andere seinen Wanderstab und eilte mit einem Laienbruder in das Pfarrhaus wie ein Gesandter Gottes, unterhielt sich mit dem Sterbenden über die Ewigkeit, über das Gericht, so furchtbar für die, welchen Macht anvertraut war, führte ihm die lange Reihe von empfangenen Gnaden, die Verwaltung der Sakramente, das ganze mit dem Blute Christi bezeichnete Leben vor die Augen und erweckte in seinem Herzen allmälig Empfindungen der Reue, der Liebe, der Furcht und Hoffnung. Je näher der letzte Augenblick kam, desto mehr bemühte sich der Engel des Klosters den Engel des Altares zu ermuthigen, sich von der Erde zu erheben und seinen Flug gen Himmel zu richten. Wenn dann der Scheidende seinen letzten Athem ausgehaucht hatte, kehrte der Abt in's Kloster zurück, um ihn dem Gebete der Mönche zu empfehlen. [1])

So war die Kirche mit einem lebendigen Netze umgeben, dessen Fäden von dem mystischen Mittelpunkt von Citeaux ausliefen; von dort aus strömte das Blut, wie aus der Tiefe des Herzens, nährte die einzelnen Organe und erfrischte den ganzen Körper.

Es ist eine Thatsache, die einer tiefern Betrachtung würdig ist, daß nämlich die Vorsehung niemals, selbst nicht in den unseligsten Zeiten unserer Geschichte, zugelassen hat, daß die katholische Geistlichkeit ihres Berufs hat vergessen können, und daß sie ihr immer Gelegenheit und Mittel gegeben, umzukehren und sich zu der Höhe ihrer Sendung und ihrer Pflichten wieder zu erheben.

Die Socialisten, welche über unsere Priester so viele Ver-

[1]) So war es Brauch im Orden von Citeaux; in seinen Annalen findet man viele Beispiele davon.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

läumdungen zu verbreiten und ihnen so Vieles aufzubürden sich angestrengt haben, wollten es besser machen als Christus und seine Kirche, und haben sich daran gegeben selber Priester zu schaffen. Die Aufgabe des Priesters nach Auffassung Saint-Simon's ist, „gleiche Geltung und Berechtigung zuzugestehen beiden Naturen, den sinnlichen und fleischlichen Lüsten; den ganzen Reiz der Anständigkeit und Schamhaftigkeit, aber auch ebenso den ganzen Reiz der Zügellosigkeit und der Sinnenlust anzuerkennen." [1]) Im Fourierismus ist der Priester nichts Anderes als ein durchtriebener Sybarite, der wie die Andern abwechselnd von der Buhlerin zur rechtmäßigen Gattin geht. In Icarien weihet Cabet ihn mit den Worten: „Du hast keine, nicht einmal eine geistige Gewalt, genieße und predige die Moral!" Wahrhaftig, würdigere Priester hatten die Heiden für ihre Venus und ihren Jupiter! Wenn wir auf diese Weise voranschreiten sollen, wie man vorgibt, dann geht der Fortschritt unserer Reformatoren abwärts bis tief unten in den Koth!

Dreizehntes Kapitel.

Wahl des Abtes Rainald. Rolle Morimond's und Citeaux's im zweiten Kreuzzuge. Politischer und socialer Einfluß des Cistercienserordens.

Die Mönche versammelten sich, um Otto einen Nachfolger zu geben, und wählten einstimmig Rainald, Bruder Friedrich's, Grafen von Toul, Ordensmann des Hauses und, wie man glaubt, einer der fünfzehn Gefährten Otto's. Es war dieses, wie wir sehen werden, eine glückliche Wahl. [2])

Unsere Abtei hatte bis dahin beinahe noch denselben geringen Umfang, den sie durch Odolrich und Adeline von Aigremont erhalten hatte, und sie fühlte lebhaft das Bedürfniß nach Erweiterung ihres Grundbesitzes, um aus eigenen

---

[1]) Reyb., Etud. sur les Réform., p. 138. — Cabet, Voyage en Icarie, p. 172. — Phalange, T. 1. 2. 1ère série. — H. Doherty, De la question réligieuse, art. 1. 2. 3. 4. 5.

[2]) Ann. cist., Series abbat. Morim. T. 1. p. 518.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf